

Kreife allein und sie suchte auch diese Grenze nicht enger um sich zu schließen, denn sie gebrachte Niemand zu ihres Lebens Glückseligkeit — sie war sich selbst genug!

Sie schien zu lesen — sagten wir. Ihr Auge sah ruhig auf die aufgeschlagenen Blätter — aber ihre Ohren horchten auf die Töne, die von außen zu ihr hereindringen. Dies Cabinet war das einzige Zimmerchen, das einen Ausgang zu dem Vorflur hatte, welcher Veranda ähnlich mit Glasfenstern von oben bis unten bedeckt, unmittelbar mit dem Garten in Verbindung stand. Von diesem Cabinette aus konnte man Alles übersehen und Alles erhörten, was im Hause geschah — es grenzte an den Seitenflügel, der sich im rechten Winkel an das Vorderhaus anschloß. Dort waren die Wirtschaftsräume und dort wohnte am äußersten Ende in einem Gartenzimmer der Gatte dieser Frau, isolirt und einsam.

Dies Ehepaar hatte eine einzige Tochter, ein reizendes, heiteres und liebenswürdiges Geschöpfchen in der Gesellschaft des Vaters — und ein bedächtiges und altfluges Tämchen im Vereine mit der Mutter. Hedwig war sieben Jahr, aber ihr Benehmen hätte einem Diplomaten Ehre gemacht. Wir werden Gelegenheit haben im Verlaufe der Erzählung näher bekannt mit diesem begabten Wesen zu werden, das Gott als einen Zankapfel in die Ehe eines Paares warf, welches trotz der heterogensten Gemüthsbildung eine kurze Zeit an das Dasein von Liebe zwischen sich geglaubt hatte.

Die Frau horchte auf das fröhliche Gelächter ihrer kleinen Hedwig, das zu ihr hereindrang. Ein giftiger Neid durchschlich ihre Brust — das Kind lachte mit dem Vater — bei ihr lachte es nie so herzlich, so durchdringend und laut. Welch eine erfrischende Melodie ist solch ein herzliches Kindergelächter! Frau von Braunschüg fühlte dies nicht. Sie sah fest in ihr Buch, als bald darauf Hedwig in's Cabinet trat und ihr einen Blumenstrauß auf den Tisch legte.

„Papa sendet ihn Dir,“ sagte die Kleine sehr freundlich.

„Ich danke“ — entgegnete die Mutter mit sanftem Tone. „Bist Du recht vergnügt gewesen im Garten?“

Hedwig sah schnell, aber sehr verstoßen zu ihrer

Mutter auf, die unverändert ins Buch blickte. Ein seltsamer Zug lagerte sich blickschnell auf ihr reizendes, rundes Kindergesicht, indem sie mit demselben sanften Tone wie ihre Mutter antwortete:

„Vergnügt nicht, liebe Mama. Aber der Papa macht Spaß mit dem alten Nero, da mußte ich recht lachen.“

Frau von Braunschüg schien durch diese Antwort zufriedengestellt. Eine Stunde darauf war aber der alte Nero, ein Hund, der ausschließlich Eigenthum der Dame vom Hause war, an einen Mann verschickt, welcher ihn an einer Leine gewaltsam fortzerrte und mit schadenfrohem Grinsen der weinenden Hedwig erzählte: er wolle sich den Hund braten.

Die Kleine sagte kein Wort. Sie streichelte dem ängstlich sich sträubenden Thiere den Kopf und fragte ganz ruhig: „das thut dem Nero doch nicht weh, wenn Ihr ihn schlachtet?“ Als der Mann es lachend verneinte, setzte sie sich still an ihre Schreibtisch und schrieb die Aufgabe, die ihr gegeben war. Es mag mit diesem einen Vorfall genug sein. Er wird hinreichen, um die dämonische Gemüthsart einer Frau zu enthüllen, die hell, klar und rein von allen gewöhnlichen Fehlern in den Augen der Welt da stand, während sie energisch in der Ausübung verlegender und fränkender Maßregeln war.

Schon am andern Morgen erfuhr der Herr von Braunschüg, der sich schon seit zwei Jahren von seiner Gattin entfernt hielt, den Zusammenhang dieser Geschichte. Seine Tochter ließ an seiner Vaterbrust ihren kindlichen Thränen freien Lauf und an diesem Tage horchte die Mutter vergeblich auf das Lachen ihres Kindes. In des Vaters Stube eingeschlossen machte sie der Erbitterung des kleinen Herzens Luft. Sie klagte, sie weinte, sie erzählte. Was der Vater nie geahnt hatte, trat jetzt verrätherisch hervor und der betürzte Mann sah das Seelenheil seines einzigen Kindes in Gefahr, wenn es länger in solchem Zwiespalte zu verharren gezwungen war.

Sein Entschluß, der lange geschwankt hatte, der in der stillen Befriedigung unter den fest gewordenen Verhältnissen wieder eingeschlummert war, stand plötzlich fest.

Am Abend desselben Tages trat ein Advokat, der ein Freund des Hauses war, zu der Frau von Braunschüg ein und erklärte ihr, im Namen ihres Ehe-